



DER ANORGANISCHE NASALLAUT IM FRANZÖSISCHEN

VOM

LAUTPHYSIOLOGISCHEN STANDPUNKTE BETRACHTET

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

ALBERTUS-UNIVERSITÄT ZU KÖNIGSBERG I. PR.

VORGELEGT

VON

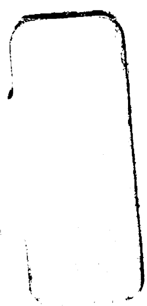
CURT BALCKE

AUS KÖNIGSBERG I. PR.

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1911





DER ANORGANISCHE NASALLAUT IM FRANZÖSISCHEN

VOM

LAUTPHYSIOLOGISCHEN STANDPUNKTE BETRACHTET

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

ALBERTUS-UNIVERSITÄT ZU KÖNIGSBERG I. PR.

VORGELEGT

VON

CURT BALCKE

AUS KÖNIGSBERG I. PR.

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1911

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr.

Referent: Prof. Dr. Schultz-Gora.

Mit Genehmigung der hohen Philosophischen Fakultät erscheint nur ein Teil der Arbeit als Dissertation. Vollständig wird sie veröffentlicht unter dem Titel: „Der anorganische Nasallaut im Französischen“ in Heft XXXIX der

Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie
herausgegeben von Prof. Dr. Gustav Gröber
unter Mitwirkung von Prof. Dr. E. Hoepffner

(Verlag von Max Niemeyer in Halle a. S.).

Inhaltsverzeichnis.

Vorbemerkungen und Literaturangaben.

Über das Auftreten anorganischer Nasallaute im Französischen liegt bisher noch keine besondere, zusammenfassende Arbeit vor. Nur gelegentlich ist diese Erscheinung in Grammatiken, Textausgaben, Abhandlungen, Zeitschriften berührt und das bekanntere Material zusammengestellt worden. Neben manchen einzelnen Erwähnungen, auf die an den betreffenden Punkten in der Arbeit selbst verwiesen wird, sind es besonders folgende Stellen, wo die in meiner Arbeit zu behandelnde Frage zur Sprache gebracht wird:

Fr. Apfelstedt, Lothringischer Psalter, Heilbronn 1881 (Afz. Bibl. Bd. IV), § 93.

Ascoli, Le doppie figure neolatine del tipo briaco imbriaco, Arch. Glott. Ital. 3, 442. Dazu die Besprechung von H. Suchier, Zeitschr. f. rom. Phil. 4, 184.

D. Behrens, Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England, Franz. Stud. 5, 200.

F. Bonnardot, Dialogus anime conquerentis et rationis consolantis, Rom. 5, 327. Von demselben Gelehrten Bemerkungen über lothringische Nasalierung in Rom. 2, 258.

H. Borg, Sagan om Athis och Prophilias, Upsala 1882, S. 103.

G. M. Breuer, Sprachliche Untersuchung des Gir. de Rossillon hg. von Mignard, Bonn 1884, § 93.

Chevallet, Origine et formation de la langue française, Paris 1858, II, 137—143.

W. Cloetta, Poème moral, Rom. Forsch. 3, 93.

Fr. Diez, Grammatik der romanischen Sprachen, Bonn 1876, I, 246, 450.

B. Eggert, Entwicklung der normandischen Mundart im Dép. de la Manche und auf den Inseln Guernesey und Jersey, Zeitschr. f. rom. Phil. 13, 392.

W. Foerster, Li chevaliers as deus espees, Halle 1877, XLIX—L. Foerster hat sich weiterhin mit der Frage beschäftigt in Zeitschr. f. rom. Phil. 1, 560; 2, 84, besonders 22, 264, woselbst ein Versuch lautphysiologischer Erklärung. Vgl. auch Jahrb. 13, 305 zu 163.

E. Gierach, Synkope u. Lautabstufung, Halle 1910, S. 116 Anm. 1 u. 2 (mit z. T. ganz unrichtigen Angaben).

E. Goerlich, Der burgundische Dialekt im 13. und 14. Jahrh., Franz. Stud. 7, 309.

R. Grós, Kleine Beiträge zur romanischen Lautforschung, Heidelberg 1910, S. 16—23. (Sonderabdruck aus Rom. Forsch. 27^{2}.)

E. Herzog, Neufranzösische Dialekttexte mit grammatischer Einleitung und Wörterverzeichnis, Leipzig 1906, § 128—132. (Samml. roman. Lesebücher, Bd. I.)

K. Hetzer, Die Reichenauer Glossen, Halle 1906, S. 127—129.

K. Huber, Über die Sprache des Roman du Mont St. Michel von Guill. de St. Paier, Arch. f. n. Spr. 76, 141 u. 319.

Ed. Mätzner, Französische Grammatik mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen, Berlin 1877, S. 51.

— Altfranzösische Lieder, Berlin 1853, S. 103 zu I, 5.

Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen, Leipzig 1890, I, § 40, 64, 587, 588.

— Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft, Heidelberg ^{2}1909, S. 233.

— Historische Grammatik der franz. Sprache. Teil 1. Heidelberg 1908, S. 48.

Fr. Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen hauptsächlich aus pikardischen Urkunden von Vermandois, Heilbronn 1878, S. 74.

Kr. Nyrop, Grammaire historique de la langue française, Copenhague 1899, § 503, 7. Vgl. auch § 506, 1 und dazu eine Besprechung von Behrens in Zeitschr. f. fr. Spr. 2^{2}, 65.

J. Pirson, Le latin des formules mérovingiennes et carolingiennes, Rom. Forsch. 26, 915.

A. Risop in Vollmöllers Jahresber. 2, 169.

O. Ritter, Der sekundäre Nasal in engl. nightingale, messenger usw., Arch. f. n. Spr. 113, 31. Hierselbst Verweisungen auf das Französische und Literaturangaben.

G. Rydberg, Zur Geschichte des französischen ə, Upsala 1906, II, 661—662.

A. Scheler, Exposé des lois qui régissent la transformation française des mots latins, Bruxelles-Paris 1875, § 124, 5 u. 146.

H. Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlateins, Leipzig 1866—68, I, 112—114; II, 350.

— Zum Nasaleinschub, Zeitschr. f. rom. Phil. 35, 71.

W. Schumann, Vokalismus und Konsonantismus des Cambridger Psalter, Franz. Stud. IV^{4}, 44.

A. Stimming, Der anglonormannische Boeve des Haumtone, Halle 1899, S. 217. (Bibl. norm. Bd. VII.)

H. Suchier, Über die Matthaeus Paris zugeschriebene Vie de Seint Auban, Halle 1876, S. 35.

— Besprechung von Ascolis oben erwähntem Artikel in Zeitschr. f. rom. Phil. 4, 184.

E. Walberg, Le bestiaire de Philippe de Thaün, Lund 1900, LXVII, Anm. 1.

Leo Wiese, Die Sprache der Dialoge des Papstes Gregor, Halle 1900, S. 36, 103, 120, 145, 170 (§ 93).

M. Wilmotte, Etudes de dialectologie wallone, Rom. 17, 566; 19, 83.

Die Mehrzahl der hier genannten Forscher haben sich bei der Besprechung der in Frage stehenden Erscheinung lediglich darauf beschränkt, die ihnen bekannten Formen mit anorganischem Nasal zusammenzustellen, ohne sie weiter unter irgendwelche Gesichtspunkte zu ordnen, geschweige denn eine lautliche Erklärung für sie zu geben. Dies ist der Hauptzweck meiner Arbeit. Es liegen zwar verschiedene Erklärungsversuche vor, so in den erwähnten Arbeiten von Ascoli, Meyer-Lübke, Foerster und Hetzer, ferner in der wenig sorgfältigen Arbeit von R. Gros und in dem vor kurzem erschienenen Artikel von Schuchardt (s. oben), der sich mit Nasaleinschub besonders im Slavischen, Englischen und Griechischen beschäftigt. Alle diese Arbeiten aber befassen sich nicht mit der Gesamtheit der Erscheinung, sondern suchen ihr nur von dieser oder jener Seite beizukommen.

Die an den oben bezeichneten Stellen gesammelten Beispiele habe ich eingehend geprüft und, soweit sie mir etymologisch dazu berechtigt schienen, in meine Darstellung aufgenommen. Ich bin meinerseits eine lange Reihe von Glossaren und Texten durchgegangen, um das in Frage kommende Material möglichst vollständig beisammen zu haben. Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt, was die Belege betrifft, in den schriftfranzösischen Formen. Die modernen Mundarten sind nur vergleichsweise und zur Sicherung der gewonnenen Resultate herangezogen.

Die gebrauchten Abkürzungen sind die üblichen und für jeden Romanisten leicht verständlich.

Auftreten anorganischer Nasallaute als Folge rein lautphysiologischer Vorgänge.

---

a) Anorganische Nasale vor den palatalen und velaren Verschlufslauten *g, k*.

I. Abschnitt.

Tonsilbe.

aingue Ors. de Beauvais 1973 für *aigue* < *aqua*.

bringue, im 18. Jahrh. auftretend in Wendungen wie *en bringues* „in Stücken“, fam. *une grande bringue* (*de femme*) „schlecht gebautes Frauenzimmer“, *une bringue de cheval* „Klepper“, nach dem Dict. gén. vielleicht entstellt aus *brique* (< ndl. *brik*, s. Zeitschr. f. rom. Phil. 13, 415) „Ziegelstein, Stein, Stück“. Für letzte Bedeutung vgl. *mettre en briques* (Schweiz) „entzwei schlagen“, henneg. burg. *brique* „Stück“; zu fr. *bringue de femme* vgl. dtsch. „Weibstück“.

gingue „dreisaitige Geige“, bei Sachs aus V. Hugo aufgeführt, = afr. *gigue* (ahd. *gîge*, mod. *Geige*) gleicher Bedeutung. Öfter nasaliert findet sich altfranzösisches und nach Godefr. neufranz. besonders in den Dialekten erhaltenes *ginguer* neben *giguer*, das vielleicht aus der einstigen Bedeutung „geigen“ in die von „zur Geige tanzen, hüpfen, herumspringen“ übergegangen ist.

afr. *haingre*, *heingre* nach Foerster in Gautiers Gloss. zu Rol. 3820 < dtsch. *hager*. G. Paris nimmt in Rom. 17, 425 Anm. 3 ebenfalls deutschen Ursprung an, obgleich er das Grundwort *hager* für unsicher hält. Diez Wb. 614 stellt lat. *aeger* als Etymon auf und erklärt nfr. *malingre* „kränklich, schwächlich“ als < *male* + *aeger*, worauf auch die durch Umstellung entstandene Form *mingrelin* zurückgehen soll. Meyer-Lübke, Rom. Etym. Wb. 230 weist diese Herleitung zurück. Suchier, der in seiner Altfrz. Gram. S. 71 auf *haingre* zu sprechen

kommt, hält die Herkunft (*aegrum*?, dtsch. *hager* oder *hangar*?) für nicht gesichert.

ostancle bei Godefr. aus G. de Coincy, Mir., ms. Brug. für *ostacle* von *obstaculum*.

nfr. *pingre* „knickerig, knauserig“ dürfte, wenn man der Vermutung Littrés beistimmen will, die nasalierte Form von afr. *pigre* (lat. *piger*) „träge, faul“ sein.

rœ̃̄k Atl. ling. c. 1174 A, Dep. Manche 387 neben umliegendem *rœ̄̀k*, *rū̀k* = fr. *ruche*.

single „Segel“ bei Godefr. für *sigle* < anord. *sigla*. Die Nasalierung ist hier nicht so häufig wie in dem abgeleiteten *singler* neben *sigler*, das nfr. als *cingler* erhalten ist.

tingres, von Godefr. Compl. einmal belegt aus Jubinal, Nouv. Rec. I, 101: Dit de Flourence de Romme, für *tigres*.

II. Abschnitt.

Vortonsilbe.[1]

assengureir bei Scheler, Gloss. de la geste de Liège, neben *assegureir* von *assecurare*.

brą̃kǒn̯ẽ́ Atl. ling. c. 168, Dep. Cher 202, Loire-Inf. 446; *brą̃kỗn̯ẽ́* ib. 447, 467, *brą̃kǒ̀nẽ́* Vendée 540, ähnlich phonetisch transkribiert mit nasaliertem Anlaut 429, 459 = fr. *braconnier*.

canqueter „schnattern“ bei Sachs = *caqueter* < älterem *quaqueter*, *cacqueter*, onomatopoetisch gebildet.

chinquenaude Rab. Garg. (Moland) ch. XXII für *chiquenaude* „Nasenstüber“, nach Sainéan in Zeitschr. f. rom. Phil. 30, 308 Abltg. von *chiquer* über **chiquener*.

Dangobert Montaigl. Rec. de poés VI, 148, ferner häufig in der Geste de Liège für *Dagobert*. Ein anorganischer Nasal hat sich bei diesem Eigennamen auch hier und da in die zweite Silbe eingeschlichen, vgl. S. 17.

Duncler Chans. d'Ant. II, 72, vielleicht nasalierte Form von *Ducler*, Variationen von *Dourcler* (*les vaus de* —).

dranguette „kleines Suchtau“ bei Sachs neben *draguette*, Abltg. von *drague*, entlehnt von engl. *drag*. Auf dasselbe Etymon dürften zurückgehen *dranguel* (Sachs) „Art enges Netz“, pic. *dran-*

[1] Unter Vortonsilbe verstehe ich hier, nach der von Meyer-Lübke in seiner Histor. Gr. der frz. Sprache § 107 vorgenommenen Einteilung der tonlosen Vokale in vortonige, zwischentonige und nachtonige, die nebentonige und vortonige Silbe, unter Zwischentonsilbe die nachnebentonige Silbe.

guelle (Dict. gén.): *filet pour la pêche maritime qu'on traîne sur le fond à l'aide d'un petit bateau.*

eslanguer in Godefr. Compl. unter *eslaguer* aus Cotereau, Colum., IV, 31 = mod. *élaguer* „einen Baum ausschneiden, lichten". Die Herkunft ist unsicher, vgl. Diez Wb. 567.

franxinelle O. de Serres, p. 625, in Godefr. Compl. unter *fraxinelle* „Eschenwurz", Abltg. von lat. *fraxinus.*

fringuenelle (Vendée) „stacheliger Mäusedorn" neben *fruguenelle* (Deux-Sèvres), offenbar Diminutivformen von dem gebräuchlichen *fragon*, afr. *fregon, fresgon*, vgl. A. Thomas, Rom. 38, 402.

nfr. *fringuer* in der Wendung *fringuer un verre*, nach Godefr. im 17. Jahrh. auftretend, dürfte, wenn man Bugge, Rom. 4, 357 beistimmen will, die nasalierte Form von span. *fregar*, *„nettoyer en lavant et en frottant"* darstellen. G. Paris, Rev. crit. 1867 II[2], 332 stellt ahd. *hraingan* als Etymon auf, was schwerlich gebilligt werden kann.

ginguer siehe *gingue*, S. 8.

Gringoire, Gringore, Œuvres II, 77: *Pape Gringoire*, für *Grégoire* < *Gregorium.*

klǒkẽ Atl. ling. c. 303, Pas-de-Cal. 284, nasalierte Form von umliegendem *klǒkẽ* = fr. *clocher.*

Recht interessant ist folgender Fall, wo eine Nasalierung über die Wortgrenze hinaus stattfindet, der weibliche Artikel und das dazu gehörige Substantiv gleichsam zu einem Worte verschmelzen und der Vokal jenes vor anlautendem velaren *g* leicht nasaliert wird:

lầ gǒrj Atl. ling. c. 655, Dep. Vendée 427 = fr. *la gorge.*

Ein ganz ähnliches Beispiel aus alter Zeit ist:

lan question Athis und Prophilias hg. von H. Borg v. 1672 für *la question.*

nfr. *langouste*, bereits im 12. Jahrh. nasaliert anzutreffen, vgl. *languste* Cambr. Ps. CVIII, 24, < **lacusta* für cl. *locusta.* (Zur Nasalierung der französischen Form vgl. prov. *langosta*, acat. *llangosta*, span. *langosta.*) Die Erhaltung des intervokalen Palatals in *langouste* gegenüber den im Altfranzösischen begegnenden Formen *laoste*, *laouste* mit Schwund desselben schreibt Bos, Gloss. d. l. langue d'oïl s. v., dem eingeschobenen *n* zu, was wohl zu billigen ist. Der Hinweis auf fr. *lanterne* ist allerdings nicht treffend, da wir bereits im Lateinischen ganz gebräuchliches *lanterna* neben *laterna* haben, vgl. S. 19[1]. Für die Versuche, das *n* in *langouste* anders als rein lautphysiologisch zu erklären, vgl. H. Berger, Die Lehnwörter in der frz. Sprache, S. 166.

lincorne, von Godefr. aus dem 14.—15. Jahrh. vereinzelt belegt neben *licorne* von lat. *unicornem* (nach Nyrop, Gramm. hist. I, 261^{5} und 327^{1} > *nicornem* > *licorne*).

nfr. *moncayar* (so im Dict. gén., Sachs gibt nur *moncayat*) „Art Wollenstoff“, nach Thomas, Essais p. 259 vor Malherbe *mocaiard* lautend, dürfte eine Entlehnung von arab. *mokhayyar*, wahrscheinlich über it. *mocajarro* oder *mocajardo* hin, sein, s. Dict. gén.

pẹ̃kĭ Atl. ling. c. 988, Punkt 396 (Ile de Ste.-Anne) = fr. *pêcher* (*à la ligne*).

quinquaudaine, von Godefr. einmal aus dem 16. Jahrh. belegt neben recht häufigem *quicaudaine* „Art Wasserbehälter“, mlat. *quicaudaina* cf. Du Cange, Gloss., — welcher Herkunft?

rẽ̆gŏ́lĭ̀s Atl. ling. c. 1141, Dep. Somme 263, Pas-de-Cal. 299, 275; daneben ebenda an einigen Punkten mit Assimilation des *l* zu *r*: *rẽ̆gŏ́rĭ̀s* = fr. *réglisse* „Süſsholz“ (< afr. *recolice, requelice* durch Metathese < *liquirice* von lat. *liquiritia*). Vgl. dazu *ringolisse* neben *riglisse* bei Daire, Dict. pic. gaul. et franç. (hg. von A. Ledieu, Paris 1911).

singlaton, *senglaton* „unten abgerundetes Kleid, schwerer Seidenstoff“, von Godefr. zweimal belegt unter *ciclaton*, ebenso bei Scheler, Gloss. de l. geste de Liège (vgl. ndl. *singlatoen* Rom. 30, 110), von arab. *cyclatun*, *syclatun* (griech.-lat. *cyclas* sc. *vestis*), vgl. Zeitschr. f. rom. Phil. 28, 431.

singler siehe *single* S. 5.

Singlorel Rol. 1390 C V^{7}, *Çenglorels* ib. V^{4} dürfte ebenfalls einen anorganischen Nasal im Anlaute bergen, obgleich mir über die Herkunft dieses Eigennamens nichts bekannt ist. Die Oxforder Handschrift hat *Siglorel*; auch in den anderen Handschriften findet sich die unnasalierte Form: *Siklorald* in *n s*, *Sikoras* in *n*, *Sigelot* in *d R*.

III. Abschnitt.

Zwischentonsilbe.

Espingat neben *Espigat* bei Villeh., Conq. de Constant., Variationen von *Espigal*, Ort an der Südseite der Propontis, wahrscheinlich das moderne *Spiga* oder *Spiega*, s. Reg.

kŏ́klẽ̆kŏ́ Atl. ling. c. 321, Dep. Manche 395; *kò̄rkŏ́lẽ́kŏ́* ib. 387; *kằt-kằlẽ̆kŏ́* ib. 378; *kŏ́lẽ̆kŏ́*, *kò̄d^{t}kŏ́lẽ̆kŏ́* Calvados 356; *kŏ́kėlĭ̄kŏ́* Ille-et-Vil. 470; *kŏ́kŏ́lẽ̆kŏ́* Côtes-du-N. 471; *kŏ́kėlẽ̆kŏ́* Morbihan 486 = fr. *coquelicot*. Auch im Osten scheint sich die zwischensilbig nasalierte Form hier und da zu finden. E. Rolland,

Flore popul. I, 164 belegt *coquelincan* (Dep. Jura), *catecalinjô* (Nancy).

laringau (Cotgrave) neben *larigau* in Godefr. Compl. unter *larigot* „Art Flöte". Ich stelle die nasalierte Form mit Vorbehalt hierher, da sich nichts Sicheres über die Herkunft des Wortes sagen läfst. Die bisher aufgestellten Etymologien von Littré, Dict. s. v., Diez Wb. 625, dazu Scheler im Anhange 802, J. Fleury, Rom. 23, 287 befriedigen nicht.

nfr. *maringouin* „amerikanische Stechmücke" < älterem *marigoin*, von Godefr. Compl. einmal belegt, entlehnt von brasil. *marigoui*.

nfr. *martingale*, entlehnt von prov. *martegalo*.

papingay von Godefr. aus dem Gloss. de Garlande einmal belegt unter *papegai*, vgl. agn. *papynjay*, *popinjay* Franz. Stud. 5, 200 (me. *popingay*, *papengay*, ne. *popinjay*). Das *n* ist hier sicher anorganisch, obgleich die Herkunft des Wortes nicht geklärt ist, s. Diez Wb. 234.

Portingal Ogier 3227, Enf. Ogier 1756, Narbonnais II, 65, Mousk. Chron. 6272, 19370, 20790, 20795, Hugues Capet 5631, Guill. de Pal. 285, Cleomades 662, 12621, ferner häufig in der Chron. de Jean d'Outrem. für *Portigal*, *Portegal*. Vgl. hierzu das abgeleitete adjektivische *porthumgalois* bei Godefr. VI, 322^c aus J. Nicolay, Kalendr. des guerres de Tournay.

b) Anorganische Nasale vor den labialen Verschlufslauten *b*, *p*.

I. Abschnitt.

Tonsilbe.

aucunbe bei Godefr. aus Auberi, Richel. 24368 für *aucube* „Zelt" von arab. *al- qobbah*.

brimbe bei G. de Deguilleville 14. Jahrh. in Du Cange, Gloss. s. v. *briba*, bei Godefr. Compl. aus dem 16. Jahrh. (Cout. loc. du baill. d'Amiens I, 318), wohl auch sonst noch anzutreffen neben häufigerem *bribe* „Stück Brot, das man einem Bettler gibt, kleines Stück, Brocken", nach Diez Wb. 66 von ahd. *bilibi* „Brot". Häufiger nasaliert findet sich das verbale *brimber* „Brotreste sammeln, betteln" neben *briber* und *brimbeur* „Bettler" neben *bribeur*, vgl. die Belege bei Godefr. I, 734. Das Dict. gén. hat die Etymologie von Diez nicht angenommen und sieht in *bribe* eine Verbalsbst. zu *briber*, unbekannter Herkunft. Wenngleich sich aber auch über die Abstammung von *bribe* usw. nichts Bestimmtes sagen läfst, so

dürfte man nicht fehlgehen, die unnasalierte Form als die primäre zu bezeichnen, da ein Nasalschwund vor Labial höchst selten ist, die unnasalierte Form bei weitem überwiegend begegnet und auch die anderen romanischen Sprachen nur sie aufweisen, vgl. span. *briba*, it. *birba*.

compe, von Godefr. einmal aus dem 14. Jahrh. belegt neben *cope*, *coppe* unter *coupe* „Getreidemafs“ < *cuppa*.

dicimple, von Godefr. Compl. einmal aus dem Anfange des 14. Jahrh. belegt unter *disciple*.

essomble 1553, Invent., Rev. de Bret. 2ᵉ série, I, 53 in Godefr. Compl. neben *essouble* unter *ensouple* „Weberbaum“ < *insubulum*.

lą̃bẹ̃́ Atl. ling. c. 765, Dep. Jura 928; *lẹ̃̀bẹ̃́* ib. 938, vgl. unnasaliertes *lẹ̀bé* Ain 917 = fr. *lèvre*.

limbe „Quaderstein“, belegt von Delboulle, Mots obscurs et rares, Rom. 33, 565 aus dem 14. Jahrh., dürfte nach der ansprechenden Vermutung von A. Thomas, ib. Anm. 5 die nasalierte Form von *libe* (woher nfr. *libage*) sein, das Godefr. häufig belegt.

pą̃plĭẹ̃́ Atl. ling. c. 1008, Dep. H.-Marne 27; *pą̃pĭẹ̃́* ib. 28, ebenso nasaliert H.-Saône 26, Côte-d'or 16 mit eigentümlicher Qualitätsverschiebung nasalierte Formen für fr. *peuplier*.

Sambre, Nebenflufs der Maas, < lat. *Sabis*.

tampe „Pfropfen“ bei Godefr. einmal aus dem 15. Jahrh. für *tape*, Verbalsubstant. von *taper*, dtsch. *zapfen*, vgl. S. 16.

nfr. *trombe* „Windhose“ = afr. *trombe* neben *trompe* „Kreisel“ nach Diez Wb. 329f. < lat. *tuba* (> **truba* > **trumba*), besser aber wohl, jedoch auch nur unter Vorbehalt, als Reflex von lat. *turbo* aufzufassen, das sowohl „Wirbelwind“ wie „Kreisel“ bedeutet.

trumble bei Boil., Livre d. métiers hg. von R. de Lespinasse et Fr. Bonnardot, Paris 1879, XCIX, V für *truble* „Käscher“, nach dem Dict. gen. < *tribula*.

tŭlẹ̃pa Atl. ling. c. 1344, Suisse, cant. de Vaud 40; dazu im Süden *tŭ́lĭmpó* Dep. Aveyron 737, Dep. Hérault 757 = fr. *tulipe*.

II. Abschnitt.

Vortonsilbe.

aflunber, bei Godefr. einmal aus einer Handschrift aus dem Lothringerepos belegt unter *afubler* < **affibulare*.

nwall. *bamboche* „Art Hausschuh“ bei Grandgagnage-Scheler II², 500 = fr. *babouche* von arab. *bâboudj*.

nfr. *bimbelot* „Kinderspielzeug“, in der Mitte des 16. Jahrh. auftretend, nasalierte Form von *bibelot* „Nippsache“, nach Schuchardt, Zeitschr. f. rom. Phil. 31, 646 Abltg. von dem Kinderworte *bib*. Mit Foerster, Zeitschr. f. rom. Phil. 22, 263 in *bel* das Grundwort zu suchen, scheint mir nicht plausibel zu sein.

brimber siehe *brimbe* S. 8.

campleson, von Godefr. einmal belegt aus dem Lib. prim. Atile, ms. *Modène* neben *capleson* unter *chaploison* < *capulationem*; vgl. hierzu ndl. *camplijs* Rom. 30, 110 = afr. *chapleïs*.[1]

cinboille, *chimbole* „Speisekelch“, von Godefr. Compl. vereinzelt belegt neben *cibolle*, *chyboille*, Alterationen von *ciboire* < *ciborium*.

afr. *combrer* „packen, fassen“ möchte ich mit Bos, Gloss. d. la langue d'oïl s. v. *covrer* als die nasalierte Form von afr. *cobrer* und dies als eine Entlehnung von prov. *cobrar* < (*re*)*cuperare* ansehen; afr. *covrer* wäre zu dieser Grundform die lautgerechte Entwicklung.

deffunbler Gaydon 597 bei Godefr. unter *desfubler* < **disfibulare*; vgl. oben *aflunber*.[2]

grimbeler „durchsieben“, von Godefr. einmal aus dem 14. Jahrh. belegt unter *gribeler*, Abltg. von *gribel*, Dimin. von *crible* < *cribrum*. Zum Übergange des Anlautes *cr* > *gr* vgl. Nyrop, Gr. hist. I, 399.

nfr. *grimper*, nasalierte Form von *gripper*, entlehnt von ndd. *gripan* (= hd. *grifan*, mod. *greifen*), cf. Dict. gén. Vgl. dazu dial. *grimpelet* (Normandie, Savoie) = fr. *grimpereau* „Baumläufer“ neben *gripelet* (Luxembourg), *gripelat* (Metz), angeführt von A. Thomas, Nouv. Essais p. 104.

guimpeure in Godefr. Compl. aus Lestoile, Mem. I, 137 für *guipure* „Art Spitzen“, Abltg. von *guiper* < got.-fränk. *wîpan*, vgl. Zeitschr. f. rom. Phil. 17, 533.

---

[1] Der Nasal in nfr. *cambuse*, das zu Ende des 18. Jahrh. auftritt und nach dem Dict. gén. von ndl. *kabuys* entlehnt ist, findet sich bereits aufserfranzösisch. Fr. Kluge, Seemannssprache, Halle 1911, belegt S. 472 niederländische Formen dieses Wortes mit nasalierter Anlautsilbe schon aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh.

[2] In dem von Godefr. ziemlich häufig belegten *dempuis*, das noch heute in den westlichen Mundarten anzutreffen und im ganzen Süden die vorherrschende Form ist, vgl. Atl. ling. c. 390, wird man nicht einfach eine nasalierte Form von *depuis* sehen, wie es gelegentlich geschieht, es dürfte vielmehr = *de* + afr. *empuis* (Godefr. III, 76c) sein.

nfr. *lambeau* „Fetzen, Lappen" < afr. *label*, unsicherer Herkunft. Diez Wb. 624 stellt *labellum* „kleine Lippe" als Etymon auf.[1]

nfr. *lamper* „übermäſsig trinken" scheint die nasalierte Form darzustellen von *laper* = germ. **lapôn* oder *lapan*, cf. Dict. gén.

lomberne, von Godefr. einmal belegt aus Tarifs norm., Fréville, unter *luberne* „weiblicher Leopard, Fell desselben", entlehnt von port. *luberno*, vgl. Zeitschr. f. rom. Phil. 26, 422.[2]

nwall. *ombade* bei Grandgagnage-Scheler II[1], 172 = fr. *aubade*, vgl. lothr. *ābāt*, angeführt von J. Callais, Die Mundart von Hattigny u. d. Mundart v. Ommeray, Metz 1909, S. 18.

pampillette bei Godefr. aus Rab. Pantagr. IV, ch. XIII; Cotgr. 1614 für *papillette* „Flitter" = *papillote*, so noch neufranzösisch. Für die Herkunft s. Dict. gén. s. v.

nfr. *pimpant* „geputzt, zierlich". Ptz. Praes. von **pimper*, das trotz der Ansicht des Dict. gén. wohl kaum im Altfranzösischen zu belegen ist — Godefr. verzeichnet es nicht —, obgleich es vielleicht bestanden hat. **Pimper*, nasalierte Form von afr. *piper* < **pippare* = cl. *pipare*. Vgl. hierzu prov. *pimpar*, *apimpar*, *pimpa* Lex. Rom. IV, 542—3. Weiterbildungen sind die von Godefr. belegten Formen *pimpoler* neben *pipoler*, *pimpeloter* neben *pipeloter*, *pimpelorer* neben *pipelorer*, ferner *pinpelocher* Rom. 33, 594, *pimprelocher* von Sachs als veraltet aufgeführt; vgl. hierzu Behrens, Beitr. z. frz. Wortgeschichte u. Gramm. S. 198—9.

pompiere, von Godefr. einmal als Variante von *poupière* „pupitre" belegt.

Quimppesale Villeh. Conq. de Const. 495 (B), anscheinend nasalierte Form von *Quipesale* (C, F), *Kipesale* (E, G), *Eskipesale* (D), *Capesale* (A), Variationen für *Hypsella* (Thracien).

ramper, im 12. Jahrh. auftretend, afr. „klettern", nfr. „kriechen", stelle ich ebenfalls hierher, obgleich die Herkunft nicht gesichert ist. Das Provenzalische kennt *rapar*, das im Lex. Rom. mehrmals in der Bedeutung „gewaltsam entführen" und einmal als „klettern" belegt wird. Die lautliche Gestalt des Wortes weist auf germanische Abstammung hin. Ahd. **rapōn* ist zwar nicht belegt, dagegen besteht ndd., ndl. *rapen* s. Kluge, Etym. Wörterb. unter „raffen" und Mackel, Franz. Stud. 6, 60.

---

[1] Nfr. *lambruche*, *lambrusque* „wilder Weinstock" geht auf vl. *lambrusca* (Lesart einer Handschrift in Virg. Ecl. V, 7) zurück, vgl. Lindsay, Die lat. Sprache S. 76 Anm.

[2] Nfr. *lambdacisme* neben *labdacisme* „fehlerhafte Aussprache des *l*" rührt von einem bereits lat. Schwanken zwischen *lambdacismus* und *labdacismus* her, das auf gr. *λάμδα* neben dem vielleicht ursprünglicheren *λάβδα* beruht, vgl. W. Schulze in Kuhns Zeitschr. 33, 370.

nfr. *regimber* „hinten ausschlagen" dürfte die nasalierte Form von dem im Altfranz. häufigeren *regiber* sein, das Godefr. im Compl. oft belegt. *Regiber* < *re* + *giber*, unsicherer Herkunft.

ronbardel „Stutzer", von Godefr. einmal belegt aus Bartsch, Altfrz. Rom. u. Past. II, 30, 40 neben häufigerem *robardel*, *rabardel*. Die Herkunft des Wortes ist nicht sicher gestellt. Schultz-Gora vermutet in Zeitschr. f. rom. Phil. 18, 135 Anm. 2 in dem Worte eine Weiterbildung von *Robert*, was lautlich und begrifflich recht wohl möglich ist.

sombitement, von Godefr. Compl. einmal belegt (Serm. B. N. 423, fo. 134) neben *sobitement* unter *subitement* (v. lat. *subitus*).[1]

afr. *tamper* „verstopfen", nasalierte Form von *taper* (*-ir*), vgl. prov. *tampir*, *estampir* im Lex. Rom. V, 298 neben unnasaliertem *destapar*, wozu Levy im Pet. Dict. Prov. auch das Simplex *tapar* gibt. Das Wort ist germanischer Herkunft und zu stellen zum Stamme, der sich in nhd. *zapfen*, ndd., ndl. *tap* findet. Eine Ableitung ist *tampon* „Pfropfen", so noch nfr. neben *tapon* „Bündel, Pack", dazu *tamponner* neben *taponner*, *tamponnement*, *tamponneur*. Zu *taper* (*-ir*) dürfte auch afr. *tapin*, davon *tapinage* „Versteck" zu stellen sein, das Godefr. einmal als *tanpinaje* (Tristan 106, Michel I, 220) belegt.[2]

trimbaler „mitschleppen, überall mitnehmen" dürfte, wenn man dem Dict. gén. zustimmen will, die nasalierte Form von *tribaler*, im 16. Jahrh. auftretend, sein. Die Herkunft ist nicht aufgeklärt.

---

[1] Für afr. *sambadi*, *sambedi* = nfr. *samedi* ist nicht von *sabbatum*, sondern von *sambaton*, einer orientalischen Nebenform auszugehen, die auch rum. *sambata*, ahd. *sambaztac* = nhd. *Samstag* (oberdsch. und rhein.) zugrunde liegt, vgl. A. Darmesteter, Form. d. mots composés, Paris 1894, S. 41 Anm. 2.

[2] Nfr. *tambour*, im 16. Jahrh. auftretend, wird man nicht einfach als nasalierte Form von afr. *tabor* ansehen können, vielmehr dürfte es, da die entsprechenden Formen in den anderen romanischen Sprachen durchweg den Nasal aufweisen, vgl. span. port. *tambor*, it. *tamburo* und alle mit zahlreichen Ableitungen, und für diese ein bereits nasaliertes Etymon vorliegt: arab. *thanbour* „Guitarre" (vgl. walach. *tambure* „Leier"), pers. *tambûr* „Trommel" ein Lehnwort aus den Schwestersprachen (Ital. oder Span.) sein. Die nasallosen Formen afr. *tabor* und die Ableitungen dazu, desgleichen prov. *tabor*, daneben *tambor*, lassen sich mit H. Berger, Die Lehnwörter in der franz. Spr., Leipzig 1899, S. 326 vielleicht durch Assimilation des labialen Nasals an *b* oder besser durch Herleitung dieser Formen von pers. *tabir*, das neben *tambûr* bestand, erklären. Letzterer Ansicht neigen die Verfasser des Dict. gén. zu. Im 16. Jahrh. bestehen im Französischen beide Formen, die nasalierte und die nasallose, nebeneinander: *tambour* neben *tabour*, dazu die Ableitungen *tambourin* neben *tabourin*, *tambouriner* neben *tabouriner*, *tambourineur* neben *tabourineur*. Im Laufe des 17. Jahrh. schwinden die nasallosen Formen mehr und mehr. Heute sind sie veraltet. Stets unnasaliert gewesen und so noch jetzt ist *tabouret* „Art Sessel", das Diez Wb. 314 auf dasselbe Grundwort zurückführt.

umbli in Godefr. Compl. einmal belegt aus S. Brandan 818, nasalierte Form von *ubli*, so z. B. Rol. 2382 = *oubli*. Vgl. dazu aprov. *emblidar*, *omblidar* < **oblitare*. Erstere Form findet sich noch heute hier und da im Süden, der Anlaut *om-* für *ou-* begegnet vereinzelt in der Normandie und Bretagne, vgl. Atl. ling. c. 957.

guimpillon, von Godefr. IV, 385ᶜ aus Caq. de l'accouchée p. 262 zitiert und mit einem Fragezeichen versehen, *vimpilon*, in Godefr. Compl. aus Cotgrave, nasalierte Formen von *guipillon* „Weihwedel" (= nfr. *goupillon*), Abltg. vom Stamm *guip-*, germ. skand. *wipp-*, vgl. Thomas, Ess. de phil. fr. p. 311, Anm. 2.

III. Abschnitt.

Zwischentonsilbe.

nfr. *chicambaut* „Leesegelstange am Fockmaste", nach Behrens, Zeitschr. f. frz. Sp. 23², 20 nasaliert zuerst im Wörterbuche von Hulsius 1596 auftretend, < älterem *chicabau*, das Godefr. Compl. einmal belegt aus dem Jahre 1543 aus Fournier, Hydrogr. p. 31. Die Herkunft des Wortes ist unbekannt.

Dagonbert, von Langlois, Table des noms propres häufig aus Octavian belegt, auch im Martinsleben ed. Söderhjelm *v.* 9957, 9966, 9971, 9984 (s. Reg.) begegnend, nasalierte Form von *Dagobert*.

Fierenbras Destr. de Rome 57, 66, 71, 91, 343, 1210, 1221, 1226, 1235, 1242, 1260, 1269, 1282, 1287, 1305, 1325, 1340, 1346, 1414, 1440, 1448, 1449, 1458, 1472 neben ebenfalls häufigem *Fierabras*.

olimbrieuse, von Godefr. einmal als Variante von *olibrieuse* „prahlerisch" aus Brantôme belegt, Fem. von *olibrieux*, entlehnt von dem römischen Eigennamen *Olybrius*. Vgl. *Olimberius* für *Olibrius*, von Chevallet, Orig. et form. d. l. langue fr. II, 139 angeführt.

c) Anorganische Nasale vor den dentalen Verschlufslauten *d, t*.

I. Abschnitt.

Tonsilbe.

afr. *cointe* Ors. de Beauvais 2251, ferner bei Godefr. aus Aubery (Tarbé) p. 95, *cuinte* Jord. Fantosme, Chron. 306, in der Wendung *à cointe d'esperon* „mit den Sporen antreibend, hastig,

eilig“, nasalierte Form von *coite*, Verbalsubstantiv von *coitier* < **coctare*.

Cyntre, Chintre, Chyntre Villeh., Conq. de Const., Gloss., nasalierte Variationen von *Cytre* < *Kitros* in Mazedonien am thermaischen Meerbusen.

dante Rom. 17, 566 in wallonischen Urkunden aus dem 13. Jahrh. für *date* < *data*.

druynde, von Godefr. Compl. einmal belegt aus Fossetier, Cron. Marg. für *druide* < *druida*.

lothr. *ȅr̂ẽ̀t* Atl. ling. c. 55, Dep. Meurthe-et-Mos. 180; *ęrẽt* bei Jos. Callais, Die Mundart von Hattigny und die Mundart von Ommeray, Metz 1909, S. 18 = fr. *arête*.

fŏ̃vẽ̄t Atl. ling. c. 545, Dép. Char.-Inf. 533 = fr. *fauvette*.

kȭdr Atl. ling. c. 331, Suisse cant. de Vaud 40; *kṍdr* Dep. Jura 918 = fr. *coudre*.

mȭdrẹ̇ Atl. ling. c. 879, ebenfalls Dep. Jura 918; dazu *mṍdrẹ́* Savoie 955 = fr. *moudre*.

pǭ̃dre Atl. ling. c. 1069, wie oben Dép. Jura 918 = fr. *poudre*.

II. Abschnitt.

Vortonsilbe.

Chantòceaux (Maine et Loire) < *Châteauceaux*, so bis ins 16. Jahrh. hinein, < *Castellum Sellum*, vgl. Longnon, Géogr. de la Gaule p. 575. Über die im 14. Jahrh. auftauchende Variation *Chastonceaux* s. S. 26.

cintoual bei Godefr. aus Rob. de Blois, Poés., für *citoual* „Zitwerpflanze“, Nebenform von *citouar* (nfr. *zédcaire*) von arab. *zedwâr*.

cointos bei Godefr. aus El. de S. Gilles 496, 1173 für *coitos* „schnell“ < **coctosus*; vgl. oben S. 17 *cointe* für *coite*.

norm. *éclanter* „zersplittern“ im Dict. du pat. norm., hg. von Robin, Le Prévost, A. Passy, de Blosseville, Évreux 1879—82 = fr. *éclater* (vgl. it. *schiantare* „zersplittern, zerreifsen“, Diez Wb. 285), vielleicht von einem **exclappitare*.

Gondefroi Enf. Vivien 802, 826, 1016, 1281 in ms. C[4] neben überwiegend begegnendem *Godefroi* < germ. *Godafrid̄*.

wall. *gondiner* bei Grandgagnage-Scheler II[2], 529 = sonst gebräuchlichem *godiner* „faulenzen“, fig. „langsam kochen“, unsicherer Herkunft.

guinterne, *quinterne*, von Godefr. je einmal belegt unter *guiterne* (vgl. südfr. *guindarro*, *ginjarro*) = nfr. *guitare* von span. *guitarra*.

guntur, von Godefr. aus der Bibel (Psalmen) nach der Handschrift zitiert für *guttur* „Kehle, Schlund“.

lẵ tḗl Atl. ling. c. 1305, Dep. Vendée 427 = fr. *ta toile*. Zur Nasalierung des Artikels vgl. S. 10.

linteau in der Wendung *serviette à linteaux* angeführt von Chevallet, Orig. et form. d. l. langue fr. II, 138, für *liteau* < *listeau*, Abltg. von *liste* < ahd. *lista*, mod. *leiste*.[1]

penndagogue einmal in Godefr. Compl. 1464, J. Lagadeuc, Cathol. = *pedagogue* von lat. *paedagogus*.

pointevin bei Scheler, Gloss. d. l. geste de Liège = *poitevin* < **pictavinum*.

pointrine in Gódefr. Compl. aus Aye d'Avignon 1522 für *poitrine* < **pectorina*.

quandros in Rom. 34, 603 Anm. 2 aus Corbichon, Propr. des choses, dürfte die nasalierte Form von *quadros* „Art wertvoller Stein“ sein. Letztere Form belegt Godefr. einmal. Vgl. mlat. *quadrus* bei Du Cange, Gloss.

tintilacion in Godefr. Compl. aus B. de Gord., Pratiq. VII, 12 für *titilacion* von lat. *titillatio*.

tintimalle in Godefr. Compl. aus Jard. de Santé I, 100; *tintinaille* B. de Gord., Pratiq. III, 25, vgl. *tinthimal* bei Thurot, De l. prononciation française I, 196 aus Oudin für *tithymale* „Art der Wolfsmilch“, entlehnt von lat. *tithymalus*.

veinture, von Godefr. Compl. einmal aus dem Beginn des 14. Jahrh. belegt für *veiture* < *vectura*.

Vindelon Enf. Vivien 1159 P^2 für sonstiges *Widelon*, *Uidelon* von germ. *Odilo*.

vonder, von Godefr. Compl. einmal aus dem 13. Jahrh. belegt neben *voder* „Mafsbezeichnuug im Norden“ = dtsch. *Fuder*, ndl. *voer*.

---

[1] Fr. *lanterne* (prov. it. ptg. *lanterna*, cat. *llanterna*, span. *linterna*) geht auf lat. *lanterna* (aus griech. λαμπτήρ, siehe Georges Lex. Wortf.) zurück, das fast überall die besten Handschriften bieten. Lat. *laterna* ist erst eine sekundäre Bildung.

III. Abschnitt.

Zwischentonsilbe.

forentier, von Godefr. Compl. einmal aus der Mitte des 14. Jahrh. belegt unter *forestier*, Weiterbildung von *forest* < *forestem*.

nfr. *galantine* < afr. *galatine*. Man ist allgemein geneigt, hier volksetymologische Angleichung an *galant*, *galantin* anzunehmen, vgl. u. a. Chr. Fass., Rom. Forsch. III, 502, Nyrop, Gramm. hist. I, 529, desgleichen d. Dict. gén. s. v. Das ist nicht möglich, da beide Wörter begrifflich nicht das geringste miteinander zu tun haben. Im übrigen begegnet die zwischensilbig nasalierte Form *galentine* bereits im letzten Drittel des 13. Jahrh. in den Enf. Ogier v. 5062, während der erste Beleg für *galant* nach dem Dict. gén. aus dem 14. Jahrh. stammt, *galantin* gar erst aus dem Jahre 1555 belegt ist.

nwall. *tragendèie* bei Grandgagnage-Scheler II², 440 = fr. *tragédie* von lat. *tragoedia*.

awall. *visenter*, *-eir* für *viseter* häufig begegnend, vgl. die Belege bei Godefr., Grandgagnage-Scheler im Anhange II², 643 u. Risop, Jahresber. II, 170.[1]

d) Anorganische Nasale vor den Reibelauten *f* (*ph*), *v*, *s*, *š*, *z*, *ž*.

I. Abschnitt.

Tonsilbe.

Anse (Rhône) < *Asa*, vgl. J. Quicherat, Form. des anciens noms de lieu S. 24.

b̃ǫzė Atl. ling. c. 161, Dep. Jura 918 = fr. *bouse*.[2]

agn. *chinche* Cont. moral. de Nic. Bozon 158, 180, vgl. auch Franz. Stud. 5, 200 = fr. *chiche* „knauserig".[3]

epense Rom. 5, 327 im Dial. anim. conq. et rat. cons. XXX, 33: *Li epense* (häufigen) *et li continuès oresons* . . .; vgl. dazu die un-

---

[1] Schuchardt verweist in Zeitschr. f. rom. Phil. 35, 80 auf mndl. *visenteere* (vgl. Rom. 30, 110) und mundartlich dtsch. *visentieren*, die er mit Hinweis auf ähnliche Bildungen wie *profentieren*, *spedentieren*, vgl. auch *revendieren* u. a. durch Anlehnung an *präsentieren*, *parlamentieren*, *lamentieren* usw. erklärt.

[2] Fr. *branche* geht auf vl. *branca* zurück, nach E. Gierach, Synkope und Lautabstufung, Halle 1910, S. 115 < *brancia* < *bracchia*.

[3] Für fr. *camphre* finden wir bereits im Spätlateinischen ein *camphora*, das seinerseits aus arab. *kafour* umgebildet ist.

nasalierte Form *espasse* XXXII, 9: *espasse soit ta leiçons* — für *espesse* Fem. zu *espes* < *spissum*.

Estance für *Estace* = Statius im Rom. de Thèbes; so wenigstens nach dem Namenverzeichnis der Ausgabe von Constans.[1]

f̃èvr Atl. ling. c. 565, Suisse, cant. de Vaud 40; *f̃ẹ̀vvrd* ib. 939 = fr. *fièvre*.

afr. *hanste* „Lanzenschaft, Lanze", *hante*, *anste*, *ante* dürften sich trotz Köritz, Über das s vor Cons. im Französ., Strafsb. 1885, S. 127 immer noch am besten mit Foerster (Zeitschr. f. rom. Phil. 2, 84, vgl. zu Aiol 667) als mit anorganischer Nasalierung erwachsen aus lat. *hasta* erklären, dessen unnasalierte Reflexe wir in afr. *haste*, *aste* (it. span. *asta* „Lanze, Stiel") von Godefr. IV, 432[a] mehrmals in der Bedeutung „Bratspiefs", im Compl. einmal aus einer Handschrift aus Florimont als „lange Lanze" belegt finden: *l'aste roide*; vgl. dazu als Belege für letztere Bedeutung bei Littré (s. v. *haste*) *aste* aus Chans. de Roncev. und *haste* aus Froissart, aus Du Cange *haste*, *hate*. Das *h aspirée* in *hanste*, das man bei afr. *haste* in der Bedeutung „Bratspiefs", im erweiterten Sinne „das an demselben gebratene Stück Fleisch" seit Bugge, Rom. IV, 359 auf die Einwirkung von germ. *harst* zurückführt, dürfte trotz G. Paris, Rom. 7, 467 die Herleitung aus dem Lateinischen nicht hinfällig machen. Haben wir doch auch *herse* < *hirpicem*, *hérisson* < **hericionem*, *hérisser* < **hericiare*. Mit dem Dict. gén. (s. *hante*) eine Beeinflussung von germ. *hand* anzunehmen, halte ich für ganz unwahrscheinlich.

lothr. *hȩ̃š* neben *hēš* = fr. *huche*, angeführt von J. Callais, Die Mundart von Hattigny und die Mundart von Ommeray, Metz 1909, S. 18.

inse! „hifs auf" bei Rab. IV, 20, Ruf der Schiffer beim Segelaufziehen, nach Sachs noch jetzt in der Seemannssprache erhalten als *hinse*, Imper. von *hisser* < nord. *hissa*. Nach Thurot, De la prononciation franç. II, 405 hat nach einem Belege aus dem Grammatiker Duez auch der Infin. nasaliert bestanden: *hinser* für *hisser*.

junsques, *junques* in Godefr. Compl.: 1336, S. Berthomé, Bibl. la Rochelle für *jusque*. In den modernen Mundarten ist die nasalierte Form noch im Osten und besonders im Süden anzutreffen, s. die Belege bei E. Herzog, Neufr. Dialekttexte St. 18, 27 Anm.; O. Martin, D. Patois in d. Umgebung v. Baume-les-Dames, Halle 1888, S. 29; Atl. ling. c. 739.

---

[1] *espance* Geste de Liège 7891 dürfte für *espause* = *espace* stehen, da im Wallonischen *au* für *a* eine bekannte Erscheinung ist, vgl. u. a. Wilmotte, Rom. 17, 554; 19, 75.

klẽv Atl. ling. c. 354, Dep. H.-Marne 133; *klẽf* Meuse 153 neben umliegendem *klív* „Sieb" (= fr. *crible*), Verbalsbst. von *cliver*, entlehnt von dtsch. *klieben*.

linge, von Godefr. zweimal belegt: *linge homme*, Quatre fils Aymon, ms. Montp. fo. 189; *hommage linge* 1400 Dénombr. du baill. de Caux P. 303, fo. 48 für gewöhnliches *lige* < **leudicus* zu fränk. *leod*, vgl. Baist in Zeitschr. f. rom. Phil. 28, 112. An der zu zweit zitierten Stelle begegnet fo. 42 auch einmal *lingement* für *ligement*. Diese Form findet sich auch im Clef d'amors ed. Doutrepont v. 2510.

lẽvr Atl. ling. c. 765, Suisse, cant. de Vaud 40 = fr. *lèvre*.

lẽvr Atl. ling. c. 769 B, Suisse, cant. de Vaud 40; *lẽvvrà* ib. 939 = fr. *lièvre*.

lǭ̃ve Atl. ling. c. 783, Dep. Jura 918 = fr. *louve*. Fr. *loup* wird am selben Punkte zu *lò*, bleibt also unnasaliert.[1]

lothr. *põs*, belegt von E. Herzog, Neufr. Dialekttexte § 130 für fr. *puce*. Atl. ling. c. 1100 weist keine nasalierten Formen dieses Wortes auf.

rœ̃č Atl. ling. c. 1174 A, Dep. Ille-et-Vil. 453, Loire-Inf. 476, 466, 446, 445 = fr. *ruche*; an letzteren Punkten wie oben *rœ̃č*, aber fr. *rucher* > *rüčè*; an den anderen Punkten fehlen die fr. *rucher* entsprechenden phonetischen Transkriptionen. Vgl. hierzu *rœ̃k* S. 9.

II. Abschnitt.

Vortonsilbe.

agrincheur „Gauner" im Pariser Argot (bei Sachs-Villatte, Suppl. und Villatte, Parisismen) dürfte zu *agricher* „sich an jemand machen, jemand angreifen, ergreifen" (< **agressare*?) zu stellen sein.

lothr. *censer* Rom. V, 327 im Dial. an. conq. et rat. consol. XXX, 29 = *cesser*.

lyon. *chanseì* „Sarg" bei Du Puitspelu, Dict. étym. du Pat. lyon. s. v. < **capsiculum* zu *capsa*.

---

[1] Der französische Ortsname *Orange* ist nicht mit anorganischer Nasalierung direkt aus lat. *Aurasica* (*Quicherat*) oder *Aurasicum* (*Longnon*) herzuleiten, sondern, wie Schultz-Gora in Zeitschr. f. rom. Phil. 18, 425 ausführlich dargelegt hat, von prov. *Aurenga*, älterem *Aurenca*, übernommen, das seinerseits auf das im früheren Mittelalter übliche *Aurasica*, an gallisch *Arausio* anknüpfend, zurückgeht.

chinchetè, von Godefr. Compl. einmal belegt; Gloss. de Neck., Brug. neben gewöhnlichem *chicheté*, vgl. *chinchesse* Cont. moral. de Nic. Bozon 179, Ableitung von *chiche*, lat. *ciccum*. Auf dasselbe Grundwort dürfte der erste Bestandteil zurückgehen von

chincheface, chinchefache, von Godefr. belegt aus De la Chinchefache, Richel. 837, fo. 223 neben sonstigem *chicheface*; vgl. oben S. 20 agn. *chinche*.

nfr. *crincelle* (Sachs) „Turmfalke" (gewöhnlich *crécerelle*) < afr. *crecelle, cercelle*, unsicherer Herkunft, cf. Dict. gén.

Donzère (Dep. Drôme) < *Dusèra* s. Arch. f. lat. Lexikogr. III, 272.

égrinfer im Patois de la Villette (Calvados), vgl. Rev. d. parl. pop. 1902, S. 85, neben *égriffer* = fr. *griffer*, Ableitung von *griffe*.

fincelle, von Godefr. Compl. einmal belegt aus Guill. de Machaut, Poés. für *ficelle* < **filicella*. Die gleiche Nasalierung begegnet bei dem abgeleiteten *afinceler*, für das Godefr. aus dem 12. und 16. Jahrh. je einen Beleg bietet.

afr. *flenchir, flainchir, flanchir*, daneben *flangir, flangier* (nach *venchier—vengier, charchier—charger* etc., vgl. E. Gierach, Synkope und Lautabstufung, Halle 1910, S. 126 Anm.), von Godefr. mehrmals belegt und nach ihm noch mundartlich erhalten als *flancher* in Bourg., Yonne, Percey für *fléchir*. Auch *flenchisauble* für *fléchissable* belegt Godefr. einmal. Seinen Belegen für die nasalierten Formen füge ich folgende hinzu: *flainchir* Gir. de Ross. hg. von Mignard 3526; Vita de Gir. de Ross. (Rom. 7, 161ff.) 57; ebenda *flainchissemenz* 158; *flainchissant* Lyoner Ysopet hg. von Foerster 1542.

La Fronsallière (Vienne) nach A. Thomas, Essais de phil. fr. p. 366 < *La Flossalière* mit Dissimilation des *l* zu *r* und Nasalierung der anlautenden Silbe.

ginsier, genyer, von Godefr. Compl. je einmal belegt für *gésier* „Fleisch-Vormagen des Geflügels" < **gicerium* für *gigerium*.

nfr. *grincer* „knirschen", im 16. Jahrh. auftretend, dürfte möglicherweise die nasalierte Form von älterem *grisser* darstellen, das Godefr. Compl. belegt und das wie die verwandten *crisser* und *croissir* onomatopoetisch gebildet sein wird, vgl. Ulrich in Zeitschr. f. rom. Phil. Phil. 28, 114.[1]

---

[1] Afr. *glinser* „gleiten" neben *glisser*, nasaliert noch in einigen Dialekten im Osten und Norden erhalten, vgl. Atl. ling. c. 651, dürfte als Basis eine bereits nasalierte Form haben: ahd. *glinsôn* = mhd. *glinsen*, ostfries. *glinsen, glinssen*, siehe Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 367.

guinchet, mundartlich in Lothringen, Franche-Comté, Burgund, Jura, Schweiz anzutreffen, s. Atl. ling. c. 676, Herzog, Neufr. Dialekttexte § 130 = fr. *guichet*.

hanseïs Guill. le Maréch. 1648: *Uns traïtres, un hanseïs Le feri d'un glaive* . . ., für **hasseïs, hassesis, hassassis* „*assassin*", vgl. prov. *ansessi* neben *assassi* von arab. *hachachi*.[1]

hanstivement Joufrois 2590 (v. 1770 *haustivement*) für *hastivement* zu *hastif*, Ableitung von *haste* (got. *haifsts*).

kinserlik (Sachs), nasalierte Form von *kaiserlick* = dtsch. „Kaiserlich(er)".[2]

lą̃jẽ́ Atl. ling. c. 756, Dep. Vosges 57 = fr. *léger*. Vgl. mundartlich it. *lenger, linger* und engl. *St. Léger*, gespr. *silindžə*. Schuchardt, Zeitschr. f. rom. Phil. 35, 83 erklärt letztere Form durch Umspringen des Nasals von der ersten Silbe in die zweite.

lẽ̀sīv Atl. ling. c. 760, in der Normandie mehrere Male anzutreffen, desgleichen im Osten (Suisse, H.-Savoie, Savoie) = fr. *lessive*.

Linvernat Villeh., Conq. de Const. für *Li Vernat*, d. i. Theodore Branas, *dit le Vernas*, vgl. d. Gloss. s. v. Theodore Branas. Für die Nasalierung des Artikels vgl. S. 10 u. S. 19.

lę̃zā̆r Atl. ling. c. 766, Loire-Inf. 446, Creuse 602, 702, 704, Allier 800, Puy-de-Dôme 801, vereinzelt auch im Osten und im äuſsersten Norden = frz. *lézard*.

Õžyœvlę, mundartliche Aussprache des Eigennamens *Ogéviller* (Meurthe), vgl. J. Callais, Die Mundart v. Hattigny u. d. Mundart v. Ommeray, Metz 1909, S. 18.

Eine anorganische Nasalierung dürfte weiterhin vorliegen in dem Anlaute der Namensform des heidnischen Volksstammes der

Pinceneis,[2] die wie G. Paris, Rom. 2, 332 mit Bezug auf Rol. 3241 dargelegt hat, nichts anderes sind als die *Petchénègues* (gr. *Πατζινάκοι*, vgl. mlat. *Pincinnati, Pincenati, Pincernati, Pincenates*, bei den byzantinischen Schriftstellern *Patzinaces*, in den Nibelungen (Bartsch 1340): *die wilden Pescenære*). Ohne nasalen Anlaut kann ich im Französischen obige Form nicht belegen, hingegen sind für die Heimatsbezeichnung des heidnischen Volkes die unnasalierten primären Formen vereinzelt anzutreffen: Zu ***Pinchenie*** Anseïs de Cart. 2510 vgl. ***Piscenie*** Floovant 1668; zu ***Pinçonie*** Gar. le Loher. I, 40, Mort

---

[1] *Lancent* (ms. *lancẽt*) Chanç. de Guill. ed. Suchier, v. 140 für *lacent* von *lacier* < **laciare* dürfte lediglich auf einem Versehen des Schreibers beruhen.

[2] Etymologisch unaufgeklärt ist nfr. *pincer*, afr. *pincier* (vgl. wall. *pisi*, it. *pizzare—pinzare*, span. *pizcar, pinchar*), s. Dict. gén.

Aymeri 618 var. (hier *Pinconie* gedruckt) vgl. *Piçonie* Mort Aymeri 2424 (D), desgleichen Gaufrey 6057, 6093 (wo im Text *Piconie* steht).

pinchier, von Godefr. einmal belegt: 1393, Dénombr. du baill. de Rouen neben gewöhnlichem *pichier* (= nfr. *pichet*) „Kanne" < **picarium.*

p̃ęsœ̌ Atl. ling. c. 1102, Morbihan 465; *p̃ęjẽ* Orne 327, ebenfalls mit nasaliertem Anlaute an mehreren Punkten im Dep. Mayenne, Sarthe, Loire-Inf. und in der Schweiz, cant. du Valais 978, 988 = fr. *puiser* (*de l'eau*).

lothr. *pĩsẽl* neben *pisẽl* = fr. *pucelle*, belegt von J. Callais, Die Mundart von Hattigny u. d. Mundart v. Ommeray, Metz 1909, S. 18. Vgl. dazu prov. *punsel*, *puncela*, *punceleta* neben *piusel* usw., asp. *puncella*, *poncella*, acat. *punceyla.*

roinssole, von Godefr. Compl. zweimal belegt neben *roissole* „Fleischpastete" (= nfr. *rissolle*) < **russeola.*

afr. *ronci*, *roncin* — mit nasalierter Anlautsilbe bereits im Rol. v. 758 *runcin* — dürfte ebenfalls hierher zu stellen sein, obgleich die Herkunft (germ. *ross*?) noch nicht gesichert ist, vgl. Diez Wb. 277. Formen dieses Wortes ohne Nasal in der anlautenden Silbe dürften im Altfranzösischen selten begegnen. Godefr. X, 596[c] belegt vereinzelt *rosin*, *rossin* und das ins Neufranzösische übergegangene *roussin*, s. dazu Flore u. Blanceflor ed. Bekker v. 3157 *boin roci*; vgl. prov. *roci*, *rossi* Lex. Rom. V, 115, span. *rocin*, ptg. *rossim.*

r̃ǫsn̯ǒlẽ Atl. ling. c. 1168, Dep. Ain 924; *r̃ẽsĩnòl* Vendée 458, daneben recht häufig *r̃ąsĩn̯òl* im Osten zwischen Vogesen und Alpen, im Westen vereinzelt im Dep. Vendée = fr. *rossignol.*

wall. *tansteir*[1] Foerster, Dial. Greg. lo Pape 334, 4; 346, 29; desgleichen bei Scheler, Gloss. d. l. geste de Liège, nasalierte Form von *taster* (= nfr. *tâter*), falls wir es nicht mit blofsem Schreibfehler für *tauster* zu tun haben, vgl. S. 21, Anm. 1.

---

[1] *Tensor* Rom. de Thèbes 3079, von Godefr. Compl. unter *tresor* aufgeführt, geht auf vulgärlat., in Handschriften ungemein oft begegnendes *thensaurum* für cl. *thesaurum* zurück, eine Form, die Brugmann, Grundrifs 2, 1², 14; Arch. f. lat. Lexikogr. 15, 3¹ volksetymologisch durch „qui extensum aurum habet" erklärt, während ihr in der latein. Grammatik v. Fr. Stolz und H. Schmalz II, 2, 102 nur graphische Bedeutung beigelegt wird.

III. Abschnitt.

Zwischentonsilbe.

abrynceau, von Godefr. Compl. aufgeführt, jedoch unter *arbrecel*, worauf verwiesen wird, nicht belegt.

arcangelet, von Godefr. Compl. einmal aus Monet belegt für *arc à jalet* „Steinarmbrust"; *jalet* = *galet*, Ableitung von afr. *gal*, germ. Herkunft, vgl. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 358.

Audengier Aiol 953, 992, nasalierte Form von *Audigier*, Held eines burlesken Gedichtes, das von Méon, Fabl. et Contes IV, 217 veröffentlicht ist. Vgl. das Namensverzeichnis in der Ausgabe des Aiol (Soc. d. anc. textes) s. v. *Audengier*.

Chastonceaux 1367, 1390 (Maine-et-Loire) heute *Chantoceaux* < *Castellum Sellum*, vgl. Longnon, Géogr. de l. Gaule p. 575 Anm. 1.

lothr. *gironflée*, vereinzelt belegt von E. Rolland, Flore popul. I, 216 für fr. *giroflée*. Der Atl. ling. c. 646 weist zwischensilbig nasalierte Formen dieses Wortes auf im Dep. Meurthe-et-M. 150, Vosges 69, 77, 58, 57, Alsace 85.[1]

alyon. *oubincer* (*à l'oubincer* „gegenüber"), belegt von Du Puitspelu, Dict. étym. du Pat. lyon. s. v. dürfte als substantivierter Infinitiv die nasalierte Form von afr. *obicer*, *-ier* „gegenüberstellen" < *obicere* sein.

Olinferne Rol. 1915 V^7 neben *Oliferne* ib. in ms. C, Land oder Stadt im Orient. Auch sonst begegnet nur die unnasalierte Form, vgl. Langlois, Table des noms propres s. v.

wall. *pastengier*, von Godefr. einmal belegt neben *pastegier*, *pastigier* = *pasticier* (nfr. *pâtissier*) < **pasticiarius*.

rovencel, von Godefr. einmal belegt: Prothesilaus, Richel. 2169, f^0 75 unter *rovecel* < **rubicellum*.

Sarragonceys, *Sarragonsois* Rol. 996 T, 3288 P, zwischensilbig nasalierte Formen für *Sarragoçois*, Abltg. von *Sarragoce* (*Caesar Augusta*). Vgl. hierzu *Sarragonchans* Baud. de Séb. I, 117, wofür die entsprechende unnasalierte Form *Sarragoçanz* Rol. 2055 *i* ist.

---

[1] Agn. *massenger*, *messanger*, *messinger* Franz. Stud. 5, 200 dürften ebenso wie die von Godefr. Compl. belegte Form *messanger* Destr. de Rome 1143, deren Kopist den Text mit Anglizismen durchsäte, aus dem Englischen eingedrungen sein.

e) Anorganische Nasale vor den Liquiden *l, r.*

I. Abschnitt.

Tonsilbe.

wall. *bẽl,* belegt von E. Herzog, Neufr. Dialekttexte § 130 für fr. *belle.* Angesichts dieser Form erscheint es sehr fraglich, ob man in *benlement* Passion 33 b einen bloſsen Schreibfehler für *belement,* entstanden durch Einmischung von *ben,* zu sehen haben wird, wie es G. Paris, Rom. 2, 303 Anm. tut: *évidemment le scribe s'était laissé aller à écrire ben, mot si fréquent, et il a oublié d'effacer l'n ensuite.* Vielmehr könnte man auch hier bereits an spontane Erzeugung eines Nasals vor *l* denken. — Dasselbe Denkmal bietet ein weiteres Beispiel für Nasaleinschub vor *l* und hier gleich den von mir gesammelten Fällen aus den modernen französischen Mundarten in der Tonsilbe:

mantenls Passion 11 c = *mantels.*

Vgl. hierzu:

échenl „Schelle, Glöckchen" im Pat. de Cellefrouin, cf. Rousselot, Mod. phon. du lang. p. 310, *eichinlo* im Pat. de la Creuse, cf. Thomas, Rom. 21, 443 von germ. **skilla.*

ẽpãl und ähnliche phonetische Umschreibungen mit nasalierter Tonsilbe verzeichnet der Atl. ling. c. 472 auf einer breiten Strecke von den Departements Charente, H.-Vienne, Creux bis zur Rhonemündung und ein wenig westwärts davon für fr. *épaule* < *spathula.*

wall. *novẽl* bei E. Herzog, Neufr. Dialekttexte § 130 = fr. *nouvelle.*

wall. *rapẽl* „Erkennungszeichen" ebd., zu fr. *rappeler* gehörig.

Nasaleinschub vor *r* findet sich in folgenden vereinzelten Fällen:[1]

wall. *fu̯ẽr* bei Herzog a. a. O. = fr. *fort.*

wall. *istu̯ẽr* ebd. = fr. *histoire.*

wall. *vi̯ẽrž* ebd. = fr. *vierge.*

---

[1] Etwas anders liegt die Sache wohl in den von Herzog am selben Orte angeführten wall. *du̯ẽm* = fr. *dorm-,* wall. *ku̯ẽm* = fr. *corne*; *r* wurde hier schwach artikuliert und der ihm folgende Nasal nasalierte den Tonvokal.

II. Abschnitt.

Vortonsilbe.

fǫ̃rȅ Atl. ling. c. 594, Loire-Inf. 466 = fr. *forêt.*

hanry, als Interjektion einmal von Godefr. aus Anc. Th. fr. II, 372 belegt neben sonstigem *harry*, *hari*. Über die Etymologie läſst sich, wie das im allgemeinen bei den eigentlichen Interjektionen der Fall ist, etwas Bestimmtes nicht sagen. Mistral, Dict. prov.-franç. stellt *hari* zu gr. *ἀρρύ*, sanskr. *ar*, dtsch. *ar-* in „arbeiten"; H. Espe, Die Interjektion im Afr., Königsberg 1908, S. 43 vermutete, daſs es vielleicht auch Lautvariation von *haro*, nach Diez Wb. 612 < ahd. *hera*, *hara*, *herot* = as. *herod*, sein könnte.

III. Abschnitt.

Zwischentonsilbe.

afr. *dorenlot*, *dorenleu*, Nebenformen von *dorelot*, *doreleu*, Erweiterungen von *dorlot*[1], nach Sainéan, Zeitschr. f. rom. Phil. 30, 309 Diminutivbildung von *dor* (= *or* im Pikardischen), wie *angelot* zu *ange*, vgl. auch *nicelot* bei Voretzsch, Einf. in d. Stud. der altfrz. Lit. S. 335 zu *nice* < *nescia*.

tirenlire, von Littré, Dict. als Variation von *tirelire* aufgeführt, von R. Pachnio, Die Beinamen der Pariser Steuerrolle von 1292, Königsberg 1908, S. 19 als Beiname belegt: *Haouys Tirenlire*; *tirelire*, das Godefr. mehrfach belegt, dürfte ebenso wie der häufig begegnende Refrain *turelure* lediglich ein Phantasiewort sein.

afr. *virenli*, Nebenform von dem weitaus häufigeren *vireli*, nach Schulz-Gora, Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 8, 445 ursprünglich nur ein Ausruf. Voretzsch, Einf. in d. Stud. d. altfrz. Lit. S. 504 stellt *vireli* zu *virer* „drehen", also „drehe sie", eine Erklärung, der wohl kaum jemand mangels an Parallelfällen für eine derartige Wortbildung zustimmen wird.

Bemerkungen zu den verzeichneten Wortformen und Versuch einer lautphysiologischen Erklärung derselben.

Viele von den Wörtern und besonders die Mehrzahl der Eigennamen, die ich in meine Darstellung aufgenommen habe, sind etymologisch unaufgeklärt und verschiedene dürften noch aus-

---

[1] Zur Einfügung des zwischensilbigen *e* vergleiche weitere Beispiele bei Nyrop, Gramm. hist. I, 494[2].

zuscheiden sein, sofern sich bei einer späteren etymologischen Klarstellung derselben erweisen würde, dafs bereits das Grundwort einen Nasal in sich birgt. Anderseits aber wird das zusammengetragene Material auch hier und da späterhin noch erweitert werden können, denn, wie O. Ritter, Arch. f. n. Spr. 113, 32, Anm. 2 betont, haben wir bei der Sammlung von Wörtern mit *n*-Epenthese zu berücksichtigen, dafs die fraglichen *n* in den Handschriften oft nur durch Striche angedeutet sind, und dafs die Herausgeber diese Striche gewifs manchmal für bedeutungslose Schnörkel gehalten haben.

Die ganze Erscheinung des Nasaleinschubs haben wir, wie Schucharcht, Zeitschr. f. rom. Phil. 35, 72 hervorhebt, als einen „sporadischen Lautwandel" aufzufassen. Nirgends geht er, wenigstens im Französischen, mit der Regelmäfsigkeit eines Lautgesetzes vor sich. Vieles gehört in die Lautgeschichte, vieles in die Wortgeschichte. Es bleiben aber eine ganze Anzahl von Wortformen — sie alle sind in diesem ersten Teile meiner Arbeit zusammengestellt —, die einer phonetischen Erklärung bedürfen. Nur ganz vereinzelt sind bisher Versuche angestellt worden, Wörter mit unorganischem Nasal nach irgendwelchen Gesichtspunkten zu ordnen und eine phonetische Erklärung für die Erscheinung zu geben.

Wie aus meiner Materialsammlung hervorgeht, fügen sich anorganische Nasale besonders gerne vor Verschlufslauten ein. Das dürfte nicht zufällig sein, vielmehr uns darauf hinweisen, in ihnen die wesentliche Ursache für ihr Auftreten zu suchen. Für die Erklärung, die ich hier vortragen möchte, ist mir mafsgebend ein Artikel des englischen Gelehrten H. Logemann, The *n* in nightingale, Engl. Stud. 34, 249. Auf das Französische angewandt, ist mutatis mutandis die Ansicht des Forschers etwa folgende.

Betrachten wir z. B. awall. *assengureir* für *assegureir* < *assecurare*. Wenn wir hier nach der Artikulation der Sibilanten das *ə* hervorbringen, so bleibt das Gaumensegel bei einer schlaffen Artikulation dieses Vokals nicht in der alten Lage, d. h. dicht an die hintere Rachenwand geprefst, wie es zur *s*-Artikulation sein mufste und wie es wieder zur Hervorbringung des folgenden Palatals sein mufs, sondern es lockert sich und sinkt herab. Während der geringen Zeit nun, die zur Artikulation des *s* verwandt wird, werden die Sprachorgane bereits auf den folgenden Verschlufslaut eingestellt, zu dessen Erzeugung die Zunge den Mundzugang, das Gaumensegel die Nasenhöhle absperren mufs. Wird das Schliefsen der beiden fraglichen Ausgänge zu genau derselben Zeit ausgeführt, so werden wir nasalloses *assegureir* erhalten. Bleibt jedoch das Gaumensegel nur einen ganz geringen Zeitteil zurück, so wird das Resultat Mundverschlufs und Nasenresonanz sein. Um zusammenzufassen, die Ursache für anorganische Nasalierung ist also schlaffe Artikulation des Vokals und infolge vorzeitigen Mundverschlusses Entweichen der Luft durch den Nasenraum. Diese Erklärung hat gewifs viel Ansprechendes für sich und den Vorzug, den weitaus meisten Fällen gerecht zu werden. Aus ihr

ergibt sich auch, wofür meine Beispielsammlungen den Beweis liefern, dafs besonders die Vokale der unbetonten Silben nasaliert werden, da auf ihre Artikulation nicht so viel Energie und Muskelanspannung verwandt wird als auf die der betonten. Ebenso erklärt sich hieraus das ganze sporadische Auftreten der Erscheinung: Die oben besprochenen Vorgänge können eintreten, sie müssen es aber nicht. Dafs sich Nasaleinschub bei einer Reihe von Wörtern vor Reibelauten findet, wird nicht auffallen. Ist doch der Unterschied zwischen Verschlufslaut und Reibelaut kein grofser. Vollständiger Verschlufs und möglichste Verengung liegen dicht beieinander. Auch bei den Liquiden *l* und *r*, besonders wenn es als Zungen-*r* artikuliert wird, findet ein recht beträchtlicher Mundverschlufs statt.

Verzeichnis der besprochenen Wörter.

Inhalt des II. Teils.

Lebenslauf.

Als Sohn des Kaufmanns Alexander Balcke und seiner Gattin Ida geb. Ehrhardt bin ich am 5. Juli 1886 zu Königsberg i. Pr. geboren. Meine Konfession ist die evangelische. Nachdem ich Oktober 1905 auf dem Königl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. das Reifezeugnis erlangt hatte, bezog ich die Albertina in der Absicht, die alten Sprachen zu studieren, und widmete mich ihnen drei Semester hindurch. Ein einjähriger Aufenthalt in Paris aber — Ostern 1907 bis Ostern 1908 — weckte in mir ein überwiegendes Interesse für die neuen Sprachen, besonders die romanischen, und ihnen wandte ich mich nach meiner Rückkehr zu eingehenderem Studium zu. Das Rigorosum bestand ich am 21. Juli 1911.

Meinen Lehrern fühle ich mich zu Dank verpflichtet, im besonderen Herrn Prof. Schultz-Gora, der mich zur Bearbeitung der behandelten Erscheinung angeregt und mir gütigst manchen nützlichen Rat erteilt hat.

CURT BALCKE.


32101 066892355

